Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 1 (1894)

Heft: 22

Artikel: Was hat der Lehrer in Bezug auf das Temperament des Kindes zu

thun?

Autor: A.Ö.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536559

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gefährliche Orden seine verderbliche Thätigkeit im Wallis, Freiburg und Schwyz wieder aufgenommen." —

Die Regierung Philipps II. und der Abfall der Niederlande, die Stellung der Ratholiken zur Bartholomäusnacht, die Ursache des Dreißigjährigen Rrieges, die Reformation in England, die Regierung Elisabeths und Cromwells, die Auftlärung, sind ebenfalls teils einseitig oder ungenau, flüchtig geschildert. Mit der Darstellung des "Zürcher Putsches" (S. 224) dürften die gläubigen Protestanten so wenig einverstanden sein als die Ratholiken mit dem Sate: "Da es sich zeigte, daß die Empörung (1841 im Nargau) von den Klöstern unterstütt worden war" (S. 228). Die Bemer= fungen über Rom und den Kirchenstaat (S. 251 und 257) dürften ebenfalls genauer auf ihre Wahrheit geprüft werden. Die angeführten Stellen, benen sich unschwer noch einige tadelnswerte anfügen ließen, beweisen, daß das besprochene Buch für katholische Schulen absolut unbrauchbar ift. protestantischen Schulen mare bessen Ginführung nicht zu begrüßen, ba es boch dazu angethan ift, den Schülern einen unrichtigen und gehäffigen Begriff von der kathol. Kirche und vielen ihrer Ginrichtungen beizubringen. Wenn fathol. Schüler an paritätischen Orten eine Schule besuchen muffen, in welcher Dieses Buch eingeführt ware, tonnten sie sich allen Ernstes über Beeintrach = tigung in religiöfer Beziehung betlagen. S. Al. Reifer, Reftor, Bug.

Was hat der Cehrer in Bezug auf das Temperament des Kindes zu thun?

(A. D. Lehrer in Gr.)

Unter Temperament versteht man die eigentümliche Färbung des Gemütslebens, die mit dem Körperleben im engsten Zusammenhange steht.

Die Temperamente sind aber wie die Physiognomien der Menschen sehr verschieden. Bei einem Menschen herrschen diese Eigentümlichkeiten vor, bei einem andern treten jene mehr in den Vordergrund. Es ist daher für den Lehrer kein Leichtes, allen Temperamenten der Kinder gerecht zu werden. Zu diesem Zwecke muß er die Kinder durch und durch kennen und ihrer Eigenart sich anpassen. Die Temperamente sind nämlich von großer Bedeutung und Trag-weite in der Erziehung und im Unterrichte.

Die Kinderschar ist ein vorwitziges, bewegliches, jedem Zwange abholdes Bölklein, welches mit gefährlichem Eifer die Augen öffnet, um alles zu ents decken. Der Lehrer muß nun zu erkennen suchen, wie das Temperament zum Guten, wie es zum Bösen sich neigt, und in welchem Grade die einzelnen Reigungen an und für sich und im Verhältnisse zu andern sich zeigen. Er

muß seine Kinder oft und mit großer Aufmerksamkeit in ihrem Thun und Lassen beobachten. Das Temperament verrät sich selbst. Erst dann, wenn es dem Erzieher gelungen ist, die eigentümliche Färbung des Gemütslebens zu verstehen, kann er mit Ersolg das Kind erziehen. Alles an den Kindern ist noch biegsam und weich; es ist leicht, diese zarten Pflanzen nach dieser oder jener Richtung hinzulenken. Der Lehrer kann die guten Neigungen und die trefflichen Eigenschaften des Gemütes der Kinder nähren, unterstüßen und reinigen, die bösen aber schwächen, ihnen Nahrung entziehen, indem er sorgsfältig alles fernhält, was sie irgendwie reizen könnte.

Man unterscheidet gewöhnlich vier Temperamente: das sanguinische, cholerische, melanchonische und phlegmatische. Betrachten wir nun das Wesen der einzelnen Temperamente, ihre Behandlung, die Förderung des Guten und die Abschwächung des Bösen. Das in der Kinderwelt am meisten zu Tage tretende Temperament ist das sanguinische. Sanguinische Kinder sind meistens sehr leichtsinnig. Sie handeln ohne jegliche Überlegung. Sie gehen über Sachen hinweg, die einer ernsten Betrachtung wohl bedürften, und darin zeigt sich wieder ihre Flatterhaftigkeit. Die Kinder sind in der Schule viel zerstreut, beschäftigen sich mit allem, nur nicht mit dem Verlangten. Sie leben in den Tag hinein, ohne sich um den Vortrag des Lehrers zu bekümmern. Ihre Haratter. Die Kinder, welche dem sanguinischen Temperamente auch für die Jukunft zuneigen, sind lustig, hie und da sogar ausgelassen fröhlich, freigebig, sogar verschwenderisch. Auch tragen sie keine Sorge zu Vüchern, Hesten und zu ihren Kleidern und bereiten Eltern und Lehrern viel Verdruß.

Was hat nun der Lehrer mit diesen Kindern zu thun?

Fenelon, der berühmte französische Erziehungsschriftsteller, spricht an einigen Stellen von Kindern, welche ihm während einiger Zeit anvertraut waren, und die, noch sehr jung, Geist, Kühnheit und Leichtigkeit besaßen, sich auszudrücken. Sie besaßen aber auch zugleich ein bis zur Härtes Naturell, ungemein lebhafte Leidenschaften, heftige Einbildungskraft, unbändigen Eigensinn und noch zu wenig Bernunft, um sich zu beherrschen. Sie trotten mit kaltem Blute und verachteten die Strafe. Aber alle diese Fehler erfüllten Fenelon mit großen Hoffnungen für die Jukunft der Kinder. "Ihre Fehler", sagte er, "rühren von ihrem Temperament und ihrem Alter her. Ich habe alle Ursache zu glauben, daß eine gute Erziehung und reifere Vernunft sie in wahre Talente verwandeln werden."

Ein wirksames Gegenmittel für die Kinder ist hier das Beispiel und die Autorität, sowie der Unterricht des Lehrers. Er mache die Kinder aufmerksam auf ihre große Verantwortung bei Vernachlässigung der treuen Pflichterfüllung, auf die Häßlichkeit des Leichtsinnes, der Flatterhaftigkeit, der Ausgelassenheit

und der Verschwendung, stelle die Folgen dieser Untugenden durch geschichtliche Züge oder Vorfälle aus dem Leben dar. Den Leichtsinnigen und Flatterhaften halte er zur Charakterstärke, den Ausgelassenen zur Artigkeit an, den Fröhlichen lehre er die Freuden in Ehren genießen. Für jede diese Wunde soll der Lehrer mit einem heilenden Valsam versehen sein, der, wenn auch zuerst langsam, sicher wirkt.

Das zweite Temperament, das wir unterscheiden, ist das cholerische. offenbart sich an den Kindern durch ihr empfindliches Wesen, das sehr häufig in Zornmütigkeit ausartet. Wenn sie eine Rüge erhalten, fahren sie auf, murren und wagen oft dem Lehrer zu widerreden. Ja manche Kinder, denen dies Temperament eigen ift, geraten jo fehr in Aufwallung, daß fie freideweiß werden und gittern wie ein Efpenlaub. Solche Geschöpfe find fehr anmaffend, wollen alles für sich, gonnen andern nichts. Werden andere gelobt, sie getadelt, jo sieht man ihnen den Neid aus den Augen bligen; geht es andern schlecht, jo beglückt fie das Gefühl der Schadenfreude. In der Regel find die Kinder, welche dieses Temperament besitzen, auch ftolz und hochfahrend. Sie verachten andere und suchen die Aufmerkfamkeit nur auf sich zu lenken. Ihnen gilt nur das eigene "3ch." Daß aus dem Stolze viele andere Untugenden hervorgeben, ift jedermann bekannt. In der Behandlung dieses Temperamentes zeigt sich der Lehrer so eigentlich als Erzieher. Um cholerische Rinder vom Bosen ihres Temperamentes trennen zu können, halte er vorerst alles von den Kindern fern, was ihren Zorn reizen oder ihm Nahrung bringen konnte. bare Temperament ruft nämlich in ihnen fehr heftige Gemütserregungen hervor, die aber bald wieder einer ruhigen Stimmung Plat machen. In geeigneten Augenbliden muß nun der weise Lehrer die Stimmung des Rindes benuten und ihm mit fanften, niemals mit rauben und herzlosen Worten seine Fehler vorhalten oder es auf dieselben aufmerksam machen. Ihr Born ift einem Feuer gleich, das immer mehr sich ausbreitet, je mehr Nahrung es erhält, und wenn es groß geworden, kann ihm nur ichwer Einhalt geboten werden. Anmagende Rinder weise er darauf bin, daß fie alle vor Bott gleich feien, wenn auch Stand, Geburt, Reichtum fie über andere Menschenkinder erhebe. Stolze Rinder fuche er dadurch von ihrem Dunkel zu befreien, daß er an das Wort des herrn erinnert: "Dem Demütigen gibt Gott seine Gnade, dem Stolzen widersteht er." Wenn der Lehrer jo das Rind zügelt, wird es jeinem Naturell Zwang anthun und sich zum vorgeschriebenen Handeln bestimmen laffen.

Wohl die größte Urbeit bieten dem Lehrer die Melancholiker. Diese Kinder werden mit stillen Wassern verglichen, bei denen man nicht auf den Grund sieht. Zu dieser Klasse gehören jene Kinder, die immer ruhig und artig scheinen, dabei aber an alles Mögliche, ja sogar Unmögliche denken.

"Die rauheste Rinde deckt nicht selten einen Stamm voll Kraft und Saft, der die trefflichsten Früchte tragen wird; wie auch zuweilen eine weiche, glatte Oberfläche eine trügerische Tiefe und einen Abgrund der Verderbtheit birgt." Man muß überhaupt jenen Kindern mißtrauen, die man "artige Kinder" nennt. Der Melancholiker ist gerade das Gegenteil vom Sanguiniker. Er faßt die Schwierigkeiten in all' zu grellem Lichte auf, verliert gleich den Mut. Es geht bei ihm gar lange, bis er etwas zum geistigen Eigentume gemacht hat. Allein er arbeitet pünktlicher und hält Gelerntes länger fest, als der Sanguiniker. Der Melancholiker ift lieber allein, flieht Spiel und geselliges Kinderleben, gibt sich dem Brüten bin. Oft ist er übermäßig luftig, dann wieder übermäßig traurig. Sein Lachen ist ein erzwungenes, um bald einem unheilvollen Ernste wieder Platz zu machen. Solchen Kindern stelle der Lehrer die Erreichung ihres Zieles als etwas Leichtes dar, muntere sie öfters auf, beschäftige sich viel mit ihnen, ziehe sie häufig in den Kreis der Spielenden hinein. fage ihnen aber auch, daß nur Kinder mit bosem Gewissen sich von den andern zurückziehen. Er strafe solche Kinder so wenig als möglich und gehe liebreich mit ihnen um. Wohl das beste Mittel, das bei diesen Schülern, nicht aber bei sanguinischen und cholerischen, angewendet werden dürfte, ist Dieses darf beim Melancholiker häusig angewendet werden, denn es giebt seinem Willen eine andere Richtung. In diesem Falle ist die Mühe und Arbeit des Lehrers nicht nuklos.

Die Kinder mit diesem Temperamente — und es ist dies eine große Zahl — bekümmern sich wenig um das, was in der Schule vorgeht. Sie machen kein Geräusch, sind hübsch ruhig, aber haben vom ganzen Vortrag des Lehrers wohl einen leeren Schall, aber weiter nichts gehört. Sie lieben das "dolce far niente" und geben sich demselben mit größter Vereitwilligkeit hin. Sie arbeiten zwar etwas, so lange ihre körperlichen und geistigen Kräfte nicht zu sehr in Anspruch genommen werden. Beim Spiele schlafen sie fast ein, sind langsam, müssen von andern gestoßen werden und sind meist Gegenstand des Spottes und Hohnes.

Wie kann nun diesem Temperamente eine gute Richtung gegeben werden? Faule phlegmatische Schüler ruse man häusig auf, frage sie in jeder Stunde. Merkt der Lehrer, daß der Schüler nicht auspaßt, so lasse er ihn eine Weile stehen. Während beim Melancholiker das Lob anzuwenden ist, gebrauche man beim Phlegmatiker die Rüge und den Tadel und, falls es nötig ist, auch die Strase. Es ist auch gut, ihm hie und da eine Strase arbeit zu geben und ein Vergnügen zu entziehen. Durch diese Mittel kann nach und nach auch der Faule ein nüpliches Glied der menschlichen Gesellschaft werden.

Wir haben nun gesehen, daß der Lehrer einen gewaltigen Fehler begeht, der ein Kind erziehen will, ohne seine Natur zu kennen und seine Gemütsart zu verstehen. Viele Lehrer wollen alles über einen Leist schlagen; was bei einem Kinde hilft, soll auch bei einem andern helfen. Es ist gesehlt, wenn ein Erzieher zum voraus den Weg bestimmt, den ein Kind einschlagen muß. Der Erzieher hat hier gar nichts zum voraus zu sagen; er muß vielmehr erst den Weg des Kindes in der Natur desselben suchen, und hat er ihn gefunden, dasselbe auf diesem ihm vom Schöpfer durch seine Natur vorgezeichneten Wege erhalten und fortführen. In diesem Falle werden Kind und Lehrer auf keine unüberwindlichen Schwierigkeiten stossen nach so am sichersten zum gewünschten Ziele gelangen.

Deutsches und englisches Turnen.

Der Turnunterricht fand in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung und große Verbreitung bis in die kleinern Landgemeinden hinein. Dieje schnelle und allgemeine Aufnahme verdankte das Turnen dem großen Enthusiasmus des Turnvaters Jahn und seiner Freunde, sowie dem Umstande, daß in der Blüteperiode des Turnens die ethischen und patriotischen Gedanken, welche mit demselben verbunden wurden, willkommen waren. Zudem war es gleichsam die Verwirklichung des hellenischen Ideals, welches auch jetzt noch tief in der Vorstellung des gebildeten Deutschlands eingewurzelt ist. Reine so günstige und bereitwillige Aufnahme erhielt das Turnen beim Landvolke, und heute noch sieht man die Leute bedenklich den Kopf schütteln, wenn sie die Anaben ihre Übungen machen sehen. Der englische Professor Findlan findet ein Körnchen Wahrheit in diesem Volksurteile. Er nennt das deutsche Turnen ein fünstliches Produkt, das auf einer unvollkommenen Vorstellung von den körperlichen Bedürfnissen des Kindes begründet sei und nicht Rücksicht auf dessen angebornen Instinkt für kampflustiges Spiel nehme. Unser Turnunterricht betrachtet den Körper gleichsam als ein einzelnes Glied oder besser als eine Ungahl Instrumente, die einzeln geübt werden muffen, damit jedes Blied zur Vollkommenheit gelange. Die englischen Schulsviele hingegen. welche die Stelle unjeres Turnens einnehmen, sind aus den natürlichen Wünschen eines jeden gesunden Kindes hervorgewachsen, dem Wunsche nämlich, sich im Freien zu bewegen, das Ziel zu verfolgen, das ihm Freude macht und jeine Kräfte in Anjpruch nimmt. Es ist dies das natürliche Bedürfnis, das wir den Kindern auf den Straßen und Marktpläten unserer Städte und Dörfer wie auf den Spielwiesen Englands ablauschen können. Diesen Spieltrieb des Rindes haben die englischen Lehrer in ihren Erziehungsplan aufgenommen und darin für die Entwicklung des Körpers wie für die Erziehung